

# Komplett aus der Landschaft getilgt

Nachdem sie in der Schlacht von Alzenau unterlegen waren, schrieb der Erzbischof von Mainz den Grafen von Rieneck am 17. März 1266 vor, innerhalb von vierzehn Tagen die vor den Toren Aschaffenburgs liegenden, von diesen neu errichteten Burgen zu zerstören. Sie sollten vollständig aus der Landschaft getilgt werden.

Anlass für den Konflikt, der eine solche Sanktion zur Folge hatte, dürfte die Ausweitung des Herrschaftsgebietes des Grafengeschlechts im westlichen Spessart geboten haben. Bedingt durch erfolgreiches Wirtschaften vor allem in der Glas- und Eisenproduktion, strebten die Vasallen nach Unabhängigkeit. Die vollständige Inbesitznahme von Territorien, über die ihr Lehnsherr, der Erzbischof von Mainz, letztlich zu bestimmen hatte, gipfelte in der Errichtung und dem Ausbau zahlreicher Burgen im westlichen Spessart. Sie waren so positioniert, dass sich mit ihnen wichtige Zugwege auf die Höhenrücken des Mittelgebirges kontrollieren ließen. Die Grafen von Rieneck dürften sich den Konsequenzen ihres Handelns voll bewusst gewesen sein, legten sie sich doch mit dem Erzbischof an, der in seiner Funktion als Reichskanzler und Königsmacher ein übermächtiger Gegner war.

Der Verfügung des Mainzers von 1266 wurde in jeder Hinsicht Rechnung getragen. Die Burgen wurden vollständig niedergelegt. Aschaffenburg konnte als Rückzugsort des Erzbischofs von Mainz in der Folge-

zeit nicht mehr vom Hinterland militärisch abgeschnitten werden. Der Vormachtstellung der Grafen von Rieneck wurde Einhalt geboten. Ihre Stammburg in Rieneck blieb dabei ebenso verschont wie die Burg Wildenstein bei Eschau.

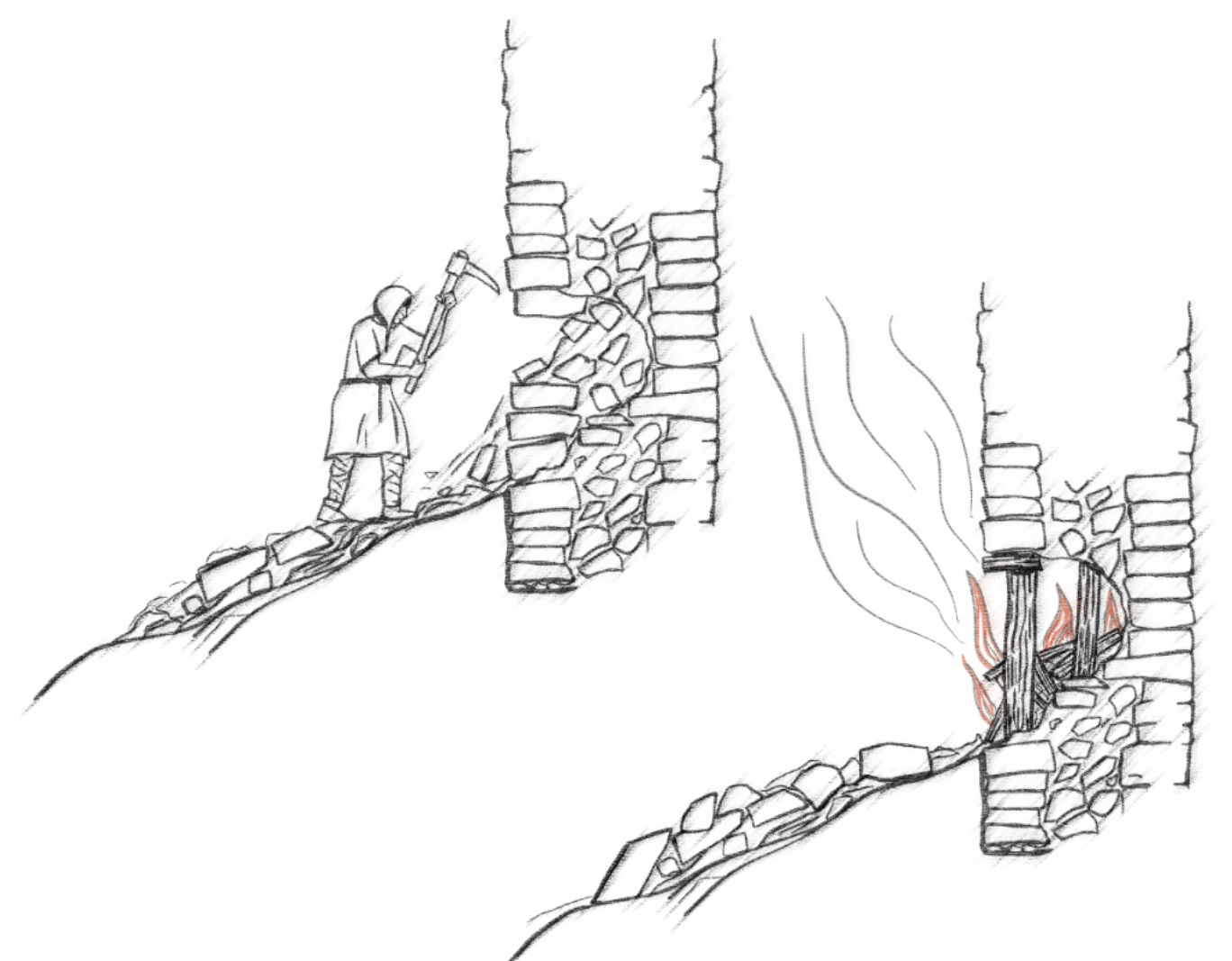
Die systematische Niederlegung ist keine willkürliche Zerstörung. Ihr liegt vielmehr ein klar durchdachtes Konzept zugrunde. Die Umsetzung musste in Eigenregie durchgeführt werden. Sie erfolgte in drei Schritten:

Zuerst wurde alles Wiederverwertbare geborgen und fortgeschafft. Nicht nur der persönliche Besitz und das Mobiliar zählten hierzu. Kachelöfen sollten, wenn möglich, sorgfältig abgetragen werden. Selbst Hausteine waren auszubauen.

In einem zweiten Schritt legte man Feuer. Erst danach wurden die noch stehenden Mauern systematisch zum Einsturz gebracht. Als größtes Problem erwies sich das Niederreißen der Ringmauer. Ohne Sprengstoff musste der Abriss alleine durch die Schwerkraft erfolgen. Auf der Außenseite der Umfassungsmauer wurden knapp oberhalb der Fundamente mehrere Reihen von Wandungssteinen herausgebrochen. Damit die Struktur nicht vorzeitig über den Arbeitern zusammenstürzte, waren die Fehlstellen in regelmäßigen Abständen mit Holzstempeln verbaut worden. Das Abbrennen dieser hölzernen Stützkonstruktion destabilisierte die bis zu acht Meter hohe Mauer auf einen Schlag.

Sie geriet ins Kippen und fiel in den ihr vorgelagerten Graben. Der Laufhorizont im Inneren der Burg lag höher als die Sollbruchstelle, so dass das lose Material von dort recht schnell über den Mauerstumpf rutschte und ihn ebenso wie den Graben überdeckte. Nur wenige Wochen nach der Niederlegung kam es am Nordende der Burg im Bereich des ehemaligen Eingangs zu einem erosionsbedingten Hangrutsch.

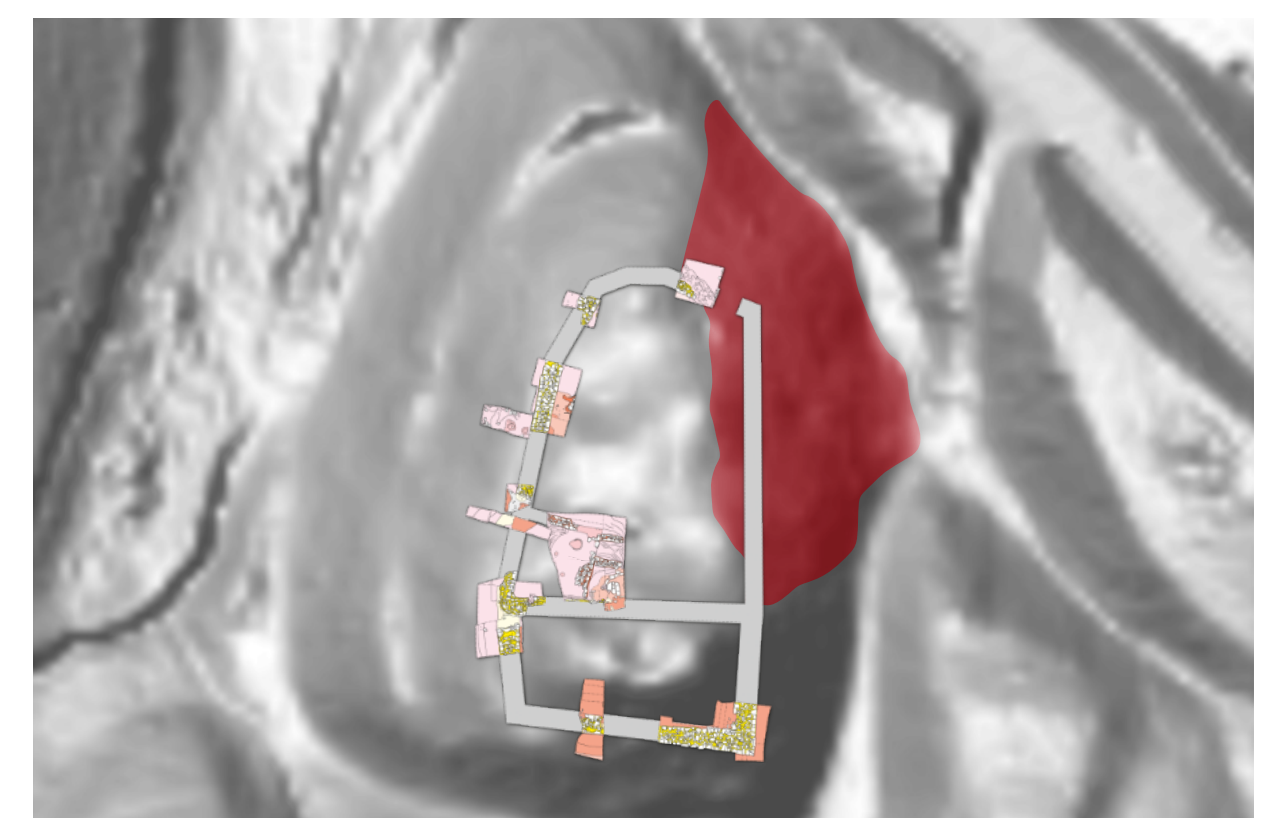
Die Niederlegung machte es unmöglich, die Burg zu reaktivieren. Wie in einer Zeitkapsel konnte sich der Zustand von 1266 in der Wahlmich annähernd vollständig im Boden erhalten.



Schematische Darstellung der Abbruchtechnik der Ringmauer: Nach dem Herausbrechen der Wandungssteine auf der nach außen weisenden Mauerseite wurden die Fehlstellen mit Holzstempeln verbaut. Mit dem Abbrennen der Stützkonstruktion wurden die Mauern letztendlich zu Fall gebracht.

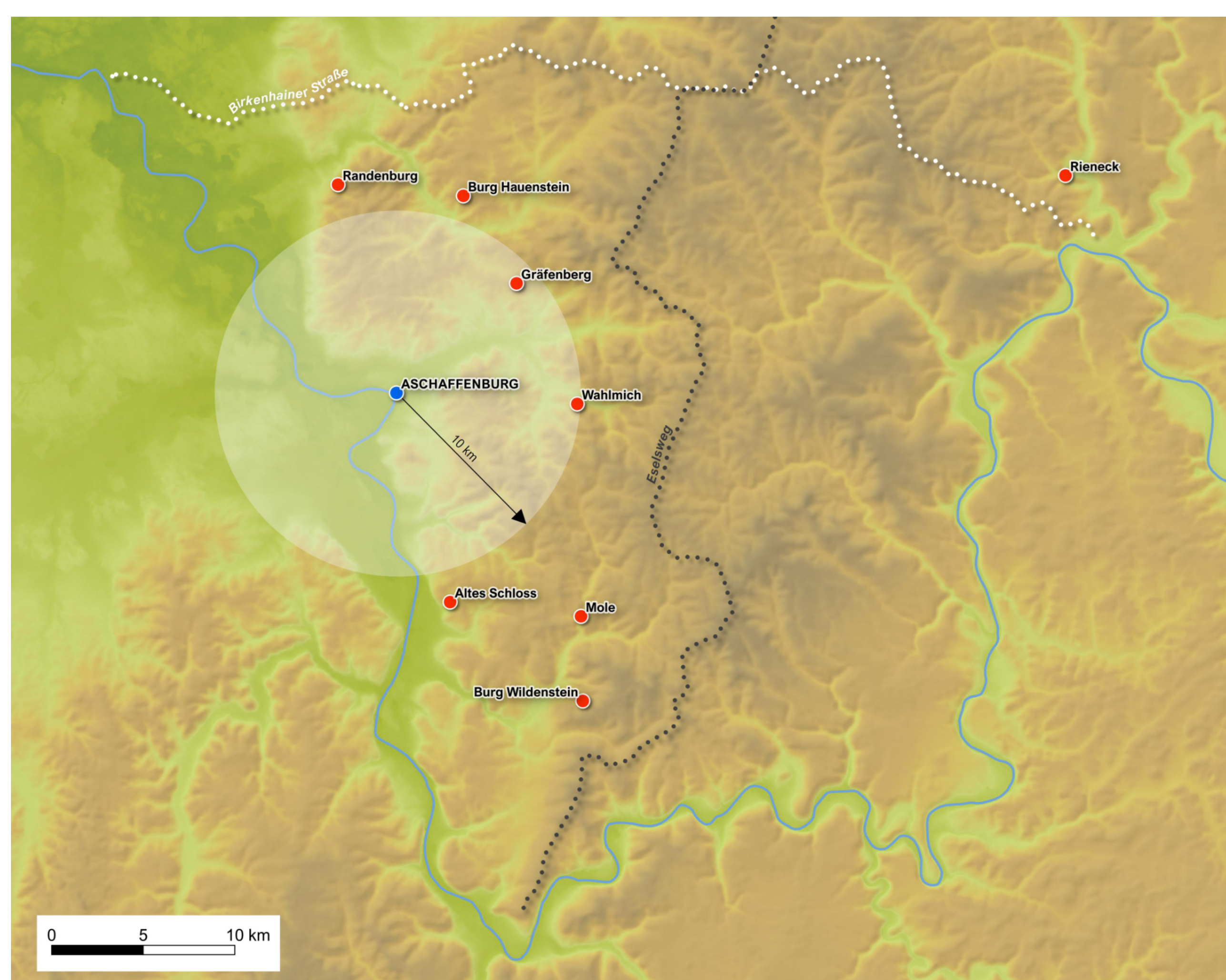


Im Norden der Anlage ließ sich die Ringmauer als ausgebrochener Stumpf auf dem Diorittfelsen fassen. Der Rest war einem Erdbeben zum Opfer gefallen, der bald nach der Niederlegung der Burg einen Großteil des Mauerkörpers inklusive der ursprünglichen Eingangssituation mit sich Hang abwärts riss.



Der rot hinterlegte Bereich markiert die Fläche des Burghügels, die bei dem Hangrutsch abgegangen ist.

Weitere Informationen auf [heimatpflege-waldaschaff.de](http://heimatpflege-waldaschaff.de)



Im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts errichteten oder übernahmen die Grafen von Rieneck zahlreiche Burgen im östlichen Vorland von Aschaffenburg. Mit dem System von Wehrbauten war es möglich, die in Aschaffenburg befindlichen Liegenschaften des Erzbischofs von Mainz Richtung Osten vollständig vom Hinterland abzuschneiden.

Gefördert von:



Bezirk  
Unterfranken

Konzeption & Layout:  
Sabrina Bachmann, Christine Reichert,  
Dr. Harald Rosmanitz  
(Archäologisches Spessartprojekt e. V., 2023)